

Waldzustandsbericht: Klimaschutz beginnt vor der Haustür

Die Waldzustandserhebung 2011 macht deutlich, dass sich der Klimawandel vor Ort auswirkt. Unsere Wälder haben unter dem viel zu trockenen und warmen Frühjahr schwer gelitten. Zwar gibt es solche Witterungsextreme immer wieder. Schaut man jedoch auf Zeitreihen, dann fällt auf, dass etwa in Rheinland-Pfalz 19 der letzten 20 Vegetationsperioden überdurchschnittlich warm waren. Hier verfestigen sich Trends. Dass Wälder ein klimatisches Gedächtnis in sich tragen, zeigt ihre Reaktion in diesem Jahr eindrucksvoll: In einem selten da gewesenen Ausmaß haben die Bäume geblüht und Früchte ausgebildet. Fallen bestimmte Temperaturverläufe zusammen und kommen hohe Stickstoffeinträge hinzu, wird diese Entwicklung begünstigt. Hier wird deutlich, dass die Bäume geschwächt sind und ihre Reserven verbrauchen. Der Wald reagiert unmittelbar und über Jahre hinweg. Je stärker die Anpassung durch Extreme wie naturferne Wälder oder außergewöhnliche Witterungsbedingungen geprägt ist, desto heftiger reagiert der Wald und desto eher kommt es zum Zusammenbruch.

Wälder, die sich flächig auflösen und große Kahlflächen hinterlassen, verlieren wichtige Klimaschutzfunktionen. Sie werden zu CO₂-Quellen und in Verbindung mit Umsetzungsprozessen im Boden geben sie Nährstoffe in das Grundwasser und in die Atmosphäre ab. Hingegen speichern vitale naturnahe Wälder langfristig CO₂ im Holz und im Boden. Sie sind wegen ihres hohen Flächenanteils ein wesentlicher Beitrag zum Klimaschutz.

Damit Wälder auch weiterhin hierzu in der Lage sind, bedarf es eines ganzen Bündels langfristig wirkender Maßnahmen. Das so genannte Waldsterben konnte seinerzeit abgewendet werden, weil die Gesellschaft voraus-

schauend und nachhaltig gehandelt hat. Viele Schadstoffemissionen, allen voran Schwefeldioxid, wurden reduziert. Hier waren wir erfolgreich. Neu ist heute jedoch, dass der Wald sowohl Betroffener, als auch als Wirkender ist: Er kann Treibhausgase speichern, aber auch produzieren.

Umso wichtiger ist es, nicht allein auf die große Lösung wie zum Beispiel auf Ergebnisse von Weltklimakonferenzen zu warten. Vielmehr sind wir alle gefordert, aktiv, unmittelbar und sofort zu wirken.

Und dazu haben wir die Chance – vor unserer Haustür. Denn naturnahes Wirtschaften ist in jedem Wald möglich. Ob groß, ob klein, ob in privatem oder öffentlichem Eigentum. Vielfältig strukturierte und gemischte Wälder mit standortgemäßen Baumarten sind die beste Garantie, flexibel auf Veränderungen reagieren zu können. Dazu gehören auch die Nationalparke. Die natürlichen Prozesse, die in Wäldern ablaufen, sichern Artenvielfalt und Stoffkreisläufe. Wir müssen die Regeln der Natur als Strategie für forstwirtschaftliches Handeln begreifen. Sie zeigt uns Wege auf, den Wald aus sich heraus zu stabilisieren und seinen Beitrag zum Klimaschutz zu sichern.

Gleichzeitig müssen wir die politischen Rahmenbedingungen für die Energiewende sowie die energische Reduzierung von Treibhausgasen und Schadstoffen schaffen und unseren Konsum auf „Grün“ schalten, sei es durch eine effizientere Nutzung des nachwachsenden Rohstoffs Holz oder beim Fleischverzehr, der die Wälder Südamerikas frisst.

➔ Ulrike Höfken (Grüne) ist Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten, Rheinland-Pfalz.



Ulrike Höfken

Foto: Kerstin Bänsch